

Schätzt Mönchen
als ideale Stadt:
Adam Gitner an der
Isar nahe der
Wittelsbacherbrücke.



Aus aller Welt an die Akademie: Die Forscherinnen und Forscher der Bayerischen Akademie der Wissenschaften kommen aus mehr als 30 Ländern. **„Akademie Aktuell“** stellt sie vor, diesmal:

Adam Gitner Klassischer Philologe



Dr. Adam Gitner arbeitet am *Thesaurus linguae Latinae*, dem größten wissenschaftlichen Wörterbuch des antiken Latein weltweit.

Woher kommen Sie? Seit wann sind Sie hier?

Ich bin in Boston geboren und aufgewachsen und seit 2017 in München (mit einem ersten Aufenthalt als Stipendiat bereits von 2012 bis 2014).

Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?

Vor allem aus Begeisterung für den *Thesaurus linguae Latinae*, an dem ich arbeite! Für mich ist das viel mehr als ein Wörterbuch, sondern der zentrale Austauschpunkt für alles rund um das Fach Latinistik.

Woran arbeiten Sie gerade?

Ich habe die Lemma-Wörter *res publica* (öffentliche Sache, Gemeinwesen) und *requiro* (ersuchen, verlangen, nachfragen) hinter mir; jetzt arbeite ich an *retineo* (zurückhalten). Nebenbei forsche ich unter anderem über lateinische Papyri, antike Grammatiker und über Sprachkontakt in der lateinischen Dichtung.

Was schätzen Sie am deutschen Wissenschaftssystem?

Die Vorstellung und Unterstützung von geisteswissenschaftlicher Forschung als Gruppenarbeit. Dadurch kann man größere, ambitionierte Ziele erreichen, die für Individuen ganz unmöglich wären. Und dabei gibt es noch großen Respekt für Grundlagenforschung und Sprachkenntnisse.

Was fehlt Ihnen im deutschen Wissenschaftssystem?

Langfristige Stellen, die durch das Wissenschaftszeitvertragsgesetz nicht gefährdet sind.

Was kann Deutschland in Wissenschaft und Forschung von den USA lernen?

Privates Fundraising wird in den USA großgeschrieben; es ist nicht immer unproblematisch, schafft aber auch einen gewissen Abstand vom Staat und seinen manchmal kurzsichtigen Perspektiven, was Forschung und Lehre betrifft.

Wie beschreiben Sie die USA in wenigen Sätzen?

Die USA sind ein noch junges Land voll von Gegensätzen und Extremen, was die Geographie, das Klima und die Leute betrifft. Neben Schönheit und Reichtum finden sich Armut und Elend. Aber ich werde immer dafür dankbar sein, dass es meinen Urgroßeltern, die Europa als Flüchtlinge wegen Pogromen und Verfolgung verliehen, eine neue Heimat bot.

Was sollte man in den USA gesehen haben?

New York City ist immer noch einzigartig auf der Welt.

Was vermissen Sie von dort?

Familie, spontanes Geplauder zwischen unbekanntenen Personen, die atlantische Küste im herbstlichen Nebel.

Was bringen Sie aus den USA nach Deutschland mit?

Schwere Bücher, um Versandkosten zu vermeiden, und koscheres Salami.

Was mögen Sie an München?

Für mich ist München eine ideale Stadt: weder zu klein noch zu groß, mit ausgebauten öffentlichen Verkehrsmitteln, bester Verbindung zur Natur und dicken, isolierenden Fenstern.

Ihr Lieblingsplatz in München?

Die kleine Synagoge Schaarei Zion in der Georgenstraße, die das langsame Aufblühen von jüdischem Leben in München verkörpert. Unter den etwa 30 Personen, die an einem Schabbat Morgen beten, kann man rund 15 Sprachen zählen.

Wo findet man Sie, wenn Sie nicht forschen?

Beim Schwimmen im Nordbad oder in der Isar zwischen Wittelsbacher- und Reichenbachbrücke.

Fragen: el